

Jerusalem Marathon

# SPORT ALS VERMITTLER

Ein Marathon durch die heilige Stadt Jerusalem ist automatisch nicht nur Sportevent, sondern auch eine spannungsgeladene Angelegenheit, bei der zahlreiche Aktivisten, politische Gruppierungen und NGO-Vertreter ihre Argumente vorbringen. Ein Lauffest im Spannungsfeld des Nahostkonflikts.



Flagge zeigen, heißt es für zahlreiche Teilnehmer des Jerusalem Marathons.

TEXT: FRANZISKA KUPPER\*

## A

us diesem Grund habe er sich bisher immer vor dem Marathon in Jerusalem gedrückt, erklärt Rick Roeber und deutet auf die Hügel im Osten Jerusalems. «Es ist ein ständiges Auf und Ab.» Roeber wischt sich den Schweiß von der Stirn. Gerade hat er die Ziellinie des siebten Jerusalem Marathons überquert. 30000 Läufer sind an diesem Freitag in der heiligen Stadt insgesamt über die verschiedenen Distanzen an den Start gegangen, ganze 3000 von ihnen aus allen Ecken der Welt extra für den Lauf angereist. Die meisten sind auf kürzeren Unterdistanzen unterwegs, 4800 bestreiten den Halbmarathon, rund 1400 den Marathon.

In nur sieben Jahren hat sich die Anzahl der Teilnehmer verdreifacht. «Alle wollen dort laufen, wo einst Könige und Propheten gewandelt sind», verkündet Nir Barkat, amtierender Bürgermeister Jerusalems. «Ein Marathon in Jerusalem ist niemals nur sportlich, sondern immer auch spirituell», findet er. Auch er selber hat teilgenommen: «Halbmarathon, das genügt.»

Rick Roeber hat die ganze Strecke gemeistert. Es ist sein 102. Marathon – und sein 84. Marathon, den er ohne Schuhe läuft. «Man nennt mich Barefoot Rick», erklärt der Läufer aus Kansas City stolz, der dieses Mal für die Organisation Operation Blessing läuft und damit Spenden für Obdachlose und Holocaustüberlebende sammelt. «Ich habe gemerkt, dass das Barfußlaufen meinem ganzen Körper zugutekommt. Und ich habe dadurch eine gewisse Popularität erlangt, die es mir erlaubt, durch meinen Sport gemeinnützige Zwecke zu unterstützen.» Probleme habe er dieses Mal lediglich durch die jahrtausendalte Bepflasterung der holprigen Strassen Jerusalems gehabt.

Der Marathon startet jedes Mal im Westen der Stadt, führt durch den hügeligen Sacher Park, entlang der sandsteinfarbenen Mauern der Altstadt und in den Osten zum berühmten Skopusberg, wo einst schon Römer und Kreuzfahrer ihre Lager aufschlugen und hinab auf die Stadt blickten. Der hebräische Name des Skopusberges bedeutet «Berg der Zuschauer», da er einer der wenigen Orte ist, von dem aus man sowohl das Tote Meer als auch den Felsendom sehen kann. Mit einer Höhe von fast 900 Metern ist er der höchste Gipfel der Stadt. Einst israelische Enklave im jordanisch verwalteten Ostteil der Stadt, bleibt der Berg seit jeher Zankapfel des Nahostkonflikts.

### UMSTRITTENE STRECKENWAHL

So wird auch ein Sportereignis wie der Jerusalem Marathon schnell zur politischen Angelegenheit. Die Streckenlegung durch den arabisch-palästinensisch dominierten Ostteil der Stadt zog nicht nur Begeisterung auf sich. Palästinensische Nichtregierungsorganisationen, Aktivisten und die sogenannte Free Jerusalem Gruppe organisierten mehrere Demonstrationen entlang der Strecke. «Wir möchten die Öffentlichkeit, die Bewohner und Teilnehmer



«Sport ist besser als alle Diskussionen», findet Hadas Mizrahi, die mit drei Kugeln im Rücken gelaufen ist.

daran erinnern, dass Jerusalem kein Ort ist, an dem kulturelle oder sportliche Ereignisse einfach neutral stattfinden können», betont Ray Hanania, einer der Organisatoren des Protests und Kolumnist der Tages- und Onlinezeitung The Arab Daily News. Hanania stammt aus Bethlehem, seine Eltern sind Palästinenser und Christen; seine Frau und sein Sohn sind jüdischen Glaubens. «Jerusalem ist keine geeinte Stadt und keine Hauptstadt, sondern eine Stadt, in der ein Teil der Bevölkerung unter Besatzung lebt.» Laut Hanania versuchten die Organisatoren des Marathons, Jerusalem als kosmopolitische Hauptstadt darzustellen; man wolle den Tourismus ankurbeln, Ausländer anlocken und so tun, als wäre ein Lauf durch die verschiedenen Ortsteile das Normalste der Welt.

«Genau, alle sind willkommen», entgegnet Bürgermeister Barkat auf solche Anschuldigungen unbeschwert. Die Route richte sich eben nicht nach politischen Stolpersteinen, sondern ausschliesslich nach den sportlichen Herausforderungen und Sehenswürdigkeiten der Stadt. Gänzlich ohne Politik kommt jedoch auch Barkat nicht aus und lässt sich letztendlich zu einer eindeutigen Äusserung hinreissen: «Egal, wo in Jerusalem man seinen Spaten in die Erde sticht, man trifft auf jüdische Wurzeln.»

#### 50-JAHR-JUBILÄUM MIT NEBENGERÄUSCHEN

Ray Hanania kann dem nur widersprechen: Die Laufstrecke orientiere sich ganz klar an der 1967 etablierten Waffenstillstandslinie, die nach dem Sieg Israels im Sechstageskrieg gezogen wurde. Man propagiere also einen Status Quo, unter dem viele Bewohner der Stadt bis heute leiden. «Die Wahrheit ist doch, dass die meisten Palästinenser nicht Teil dieser Feierlichkeiten sind», schliesst er. Hinzu kommt, dass sich im Juni 2017 das 50-jährige Bestehen eben dieser Grenzlinie nähert und mit einer grossen Jubiläumsfeier von der Stadtverwaltung gepriesen wird.

Je näher das Datum rückt, desto hitziger werde die Stimmung, bestätigt auch Yisrael Haas, Gründer der

Der nächste Jerusalem Marathon findet am 8. März 2018 statt. Angeboten werden ein Marathon, ein Halbmarathon, ein 10-km- und 5-km-Lauf, ein Familienlauf über 1,7 km und ein 800 Meter Gemeinschaftslauf. [www.jerusalem-marathon.com](http://www.jerusalem-marathon.com)



Sportlicher Bürgermeister: Für Nir Barkat ist der Jerusalem Marathon ein «inspirierender Anlass, bei dem alle willkommen sind».

Organisation «Runners Without Borders», die ein gemeinsames Team aus arabischen und jüdischen Läufern an den Start schickte. Seit sechzehn Jahren lebt der Israeli bereits in Jerusalem. 2014 hat er das Laufprojekt ins Leben gerufen, als Israel und vor allem Jerusalem Schauplatz regelmässiger Messerattacken durch vorrangig jugendliche Palästinenser wurde.

#### SPORT ALS VERMITTLER

«Eigentlich bin ich Sportler und kein Politiker», sagt Haas. «Wir ergreifen keine Partei, sondern beflügeln eine spielerische Auseinandersetzung mit dem anderen.» Rund sechzig Läufer trainieren regelmässig zweimal wöchentlich im Bell Garden Park mitten in Jerusalem. Dreissig von ihnen sind am Start gestanden. «Ich gebe ehrlich zu, dass es schwieriger ist, die arabische Seite für das Projekt zu gewinnen», erzählt Haas. Aus diesem Grund gehe er regelmässig gemeinsam mit arabischen Kollegen in Schulen und Universitäten in arabischen Dörfern und in Ostjerusalem, um Menschen und Teilnehmer für das Projekt zu gewinnen. Der Laufsport sei ein ideales Werkzeug, um miteinander in friedlichen Kontakt zu treten: «Im Gegensatz zu anderen Sportarten besteht hier kein so offener Wettkampf. Man tritt zwar gegeneinander an, aber man unterstützt sich auch, da man es als ganzes Team über die Zielinie schaffen will.»

Haas selber spricht arabisch und einige seiner arabischen Kollegen hebräisch. «Wir vermitteln beim Kennenlernen. Denn meist ist die Sprache das erste Hindernis, um überhaupt miteinander in Kontakt zu treten.» Auch in palästinensischen Flüchtlingsunterkünften sucht Haas nach



FOTOS: FRANZISKA KUPPER

Laufen ohne Grenzen: Der Israeli Yisrael Haas will ein gemeinsames Team von hundert Läufern aus arabischen und jüdischen Sportlern zusammenstellen.

## 30 000 Läuferinnen und Läufer sind in der heiligen Stadt unterwegs.

potenziellen Läufern. Er habe sich dafür entschieden, vor allem an den problematischen Orten nach Interessenten zu suchen. Hindernis sei dabei vor allem die Bürokratie. Bei Läufern aus dem Westjordanland ist es quasi eine Sache der Unmöglichkeit, eine Einreiseerlaubnis zu erhalten; diese wird in der Regel nur an Personen vergeben, die eine Arbeitserlaubnis in Israel haben und auch nur zu diesem Zweck die Grenze überqueren. Deswegen überlegt Haas, eine Trainingsmöglichkeit im Osten Jerusalems oder in einer der C-Zonen im Westjordanland zu finden, wo Israelis einreisen dürfen und alle gemeinsam trainieren können. Das Ziel ist, bis Ende des Jahres eine Mannschaft von rund hundert Läufern und ein weiteres Team in Jaffa, dem arabischen Stadtteil Tel Avivs, auf die Beine zu stellen.

#### STREITPUNKT WEHRDIENST

Die Proteste im Osten der Stadt könne er nachvollziehen, so Haas, in Jerusalem komme kaum ein Ereignis ohne politische Spannung aus. Denn nicht nur im Osten der Stadt kam es anlässlich des Jerusalem Marathons zu Streitigkeiten und Demonstrationen: Auch ultra-orthodoxe Juden nutzen das Sportevent für politische Zwecke. Nachdem ein Tora-Student am vorangegangenen Wochenende von der israelischen Polizei verhaftet wurde, weil er den Wehrdienst verweigerte, ist die orthodoxe Gemeinschaft in Aufruhr. Viele Orthodoxe betrachten das Tora-Studium als Beitrag zum jüdischen Staat; eine Wehrpflicht widerspreche religiösen Auflagen.

Immer wieder kommt es zwischen der strengreligiösen Gemeinschaft und dem Staat zu Auseinandersetzungen über den mehrjährigen, obligatorischen Wehrdienst. Am Tag des Marathons versuchten Demonstranten, die Laufroute zu blockieren und Sitzblockaden auf Teilen der Strecke einzurichten, um damit eine Freilassung der Studenten zu erzwingen. Über hundert von ihnen wurden im Laufe des Tages festgenommen. «Sollte das Gericht sich dazu entschliessen, mit dem Verfahren fortzufahren, werden sie das Chaos zu spüren bekommen», warnte die Gemeinschaft in einer öffentlichen Stellungnahme. Säkulare Ereignisse wie der Jerusalem Marathon, an denen sowohl Frauen als auch Männer gemeinsam teilnehmen, werde man folglich nicht mehr dulden. Hinzu kam, dass die Feierlichkeiten rund um den Marathon bis in den Abend des freitäglichen Sabbat dauerten und so zusätzlichen Ärger vonseiten der Religiösen auf sich zog.

#### BREITES POLIZEIAUFGEBOT

Aus diesem Grunde stationierte die Jerusalemer Polizei beim diesjährigen Marathon eine extra Einheit, die orthodoxe Demonstranten in Schach halten sollte. Zu grösseren Auseinandersetzungen kam es glücklicherweise nicht. «Wir haben die Sicherheit perfektioniert», unterstreicht Bürgermeister Barkat. Rund 3000 Polizeibeamte und privates Sicherheitspersonal waren im Einsatz. «Wir wissen ganz genau, wo und wann wir Polizei stationieren müssen. Manchmal sieht man sie gar nicht. Aber sie sind immer da», so Barkat. Seit der Welle von Messerattacken und kurz vor den Feierlichkeiten der 50-jährigen Jubiläumsfeier betrachten viele Israelis einen Grossanlass wie den Marathon skeptisch.

«Ich habe es definitiv genossen, teilzunehmen. Aber ich bin mir im Klaren über die Risiken», erklärt Hadas Mizrahi. Die 39-Jährige ist in diesem Jahr für die Organisation «One Family» an den Start gegangen, die sich für die Opfer von Terrorangriffen einsetzt. «Man hat mir gesagt, ich solle es langsam angehen lassen. Aber ich fühle mich schon wieder fit und bereue es nicht, mich dieser Herausforderung gestellt zu haben», so Mizrahi.

Die Mutter von fünf Kindern ist vor drei Jahren bei einem Terrorangriff schwer verletzt worden; ihr Mann ist dabei ums Leben gekommen. Bis heute trägt Hadas Mizrahi noch drei Gewehrpatronen in sich. »Hier, föhl!«, fordert sie und entblösst drei Beulen an ihrem unteren Rücken. «Es geschah an Pessach. Wir sind zu meinen Eltern gefahren. Wir waren alle gemeinsam im Auto, als sie auf uns schossen. Mein Mann, ich, unsere Kinder.» Vor einigen Monaten sind die Täter, ein Vater und sein Sohn, aus dem Gefängnis entlassen worden. Hadas Mizrahi empfindet deswegen keine Bitterkeit. «Ich war immer eine optimistische Frau und werde es bleiben.» Den Marathon laufe sie für ihren Mann. Er wäre völlig aus dem Häuschen gewesen, sie hier zu sehen: «Er selber war vom Laufen wie besessen», erinnert sie sich. Das sei ihr wichtiger als irgendeine politische Nachricht: «Sport ist besser als alle Diskussionen!»

\*FRANZISKA KUPPER hat ihr Leben lang mit dem Läufer-Schweinehund gerungen. Lieber wandert sie gemächlich um finnische Seenplatten oder hechelt durch die Wadis und Wüsten im Nahen Osten, wo sie derzeit als freie Journalistin und Korrespondentin arbeitet.